

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 115 (2021)
Heft: 12

Artikel: Mystikerin in Aktion
Autor: Büchel, Romana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mystikerin in Aktion

Romana Büchel

Ihre Biografie liest sich wie ein Krimi oder der Lebenslauf einer erfolgreichen Influencerin. Hinter der eindrücklichen Lebensgeschichte steht die bescheidene, umtriebige, schalkhafte und kluge katholische Ordensfrau Sister Mary John Mananzan. Geht es um die durch die philippinische Regierung bedrohten Menschen- und insbesondere Frauenrechte, wird Sister Mary John zum Taifun.

Am 6. November 1937 wurde Mary John Mananzan in eine Mittelklassefamilie in Bayambang, Pangasinan (Philippinen) geboren. Ihre Mutter arbeitete als Lehrerin, ihr Vater setzte sich als Gemeinderichter ein. Die Elfjährige besuchte mit viel Begeisterung das Saint Scholastica's College und fiel schon damals durch ihr aufgewecktes und couragierte Wesen auf. Wenn sie heute auf ihre Schulzeit zurückblickt, fallen

auch kritische Worte: «Die Nonnen damals waren streng; sie waren Deutsche. Vieles fiel unter sündhaftes Verhalten, die grösste Sünde war Unkeuschheit. Wir wurden auf ein puritanisches Moralkonzept hin trainiert. Nicht von ungefähr waren viele Schulabgängerinnen später frigid oder sahen Sexualität nur als Pflicht der Ehefrau an. Wie kann man nur einen solchen psychologischen Sprung von Sünde zu Pflicht vollziehen?»

Benediktinerin ...

Trotzdem trat Mary John mit 19 Jahren selber in den Orden der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing ein. Schon als junge Frau habe sie das Motto *ora et labora* der Benediktinerinnen, die Mischung aus Aktion und Kontemplation, fasziniert. Ihre Mutter hingegen sei aufgrund ihres Entscheides, ins Kloster zu gehen, sprachlos gewesen und musste für ihr Einverständnis eine Nacht darüber schlafen. Später sei sie stolz auf ihre Tochter gewesen. Schon bald erwarb sich die junge Mary John im Kloster den Ruf, es faustdick hinter den Ohren zu haben. Es sei in den Anfangsjahren nicht immer leicht gewesen, denn die Regeln der Benediktinerinnen – damals noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil – waren streng. Nicht einmal als ihre Eltern im Sterben lagen, war es ihr erlaubt, das Kloster zu verlassen. «Wir durften den ganzen Tag nicht sprechen, ausser für ganz wichtige Dinge. Nur an einem Tag im Jahr, dem Festtag der Mutter Oberin, war Sprechen erlaubt. Doch ausgerechnet dann fehlten uns die Worte.» Heute sinniert sie lächelnd über ihren Eintritt in den Orden: «Fragt mich nicht, weshalb ich eingetreten bin, fragt mich lieber, weshalb ich nicht ausgetreten bin. Ich habe mehr Gründe gefunden, dabeizubleiben, als auszusteigen.»

... und Demonstrantin

Ihr Studium der Theologie und Philosophie absolvierte Sister Mary John in Münster (Deutschland). Dort angekommen, musste sie zuerst Deutsch lernen und sich mit der Art und Weise, wie ihre europäischen Mitschwestern lebten, zurechtfinden. In einer Anekdote erzählt Mary John von ihren Anfangsschwierigkeiten: «Als mich meine Mitschwestern belehrten, wie man mit einem Besen richtig den Boden wischt, fühlte ich mich wie ein kleines Kind behandelt. Ich erwiderete: ‹Das ist nur eine Art, den Boden zu wischen.›» Als eine der ersten Frauen überhaupt promovierte sie 1974 an der Päpstlichen Gregorianischen

Universität in Rom in Philosophie mit summa cum laude.

Nach ihrem mehrjährigen Europaaufenthalt kehrte sie in die Philippinen zurück, die sich in den Anfängen der Marcos-Diktatur befanden. Diese Zeit hat Sister Mary John entsprechend politisiert. Sie war immer wieder an Demonstrationen an vorderster Front anzutreffen. So auch, als Fabrikarbeiter*innen für ihre Rechte auf die Strasse gingen und streikten. Mary John Mananzan demonstrierte mit. Als sie ein Polizist zurechtwies, wieso sie sich nicht um ihr Kerngeschäft, die Rettung der Seelen, kümmere, erwiderte sie ihm: «Sehen Sie hier irgendwo Seelen, die umherwandern? Nicht? Ich auch nicht, ich sehe nur Menschen, um die ich mich kümmern muss.»

Nicht lange nach ihrer Rückkehr in die Philippinen war die engagierte Benediktinerin bereits Mitglied von unzähligen Gremien und Organisationen, oft an deren Spitze. Mary John wurde bald zur Priorin der philippinischen Missionsbenediktinerinnen gewählt. Sie war Mitbegründerin der Frauenorganisation GABRIELA und wurde deren Vorsitzende. Bei der Ökumenischen Vereinigung der Theologinnen der Dritten Welt wurde sie zur Generalsekretärin gewählt. Auch akademisch setzte sich die Benediktinerin für Frauenperspektiven ein: Sie gründete 1985 das Institute of Women's Studies (IWS) in Manila und wurde dessen Direktorin. Sie bekam in den Philippinen sogar eine eigene Talkshow, *Nonsense Makes Sense*, die zu einem regelrechten Strassenfeger avancierte.

Als Sister Mary John Mananzan 2011 aus New York eine Nachricht bekam, sie sei als eine der hundert inspirierendsten Personen der Welt nominiert worden, glaubte sie an eine Spam-Mail. Diese Auszeichnung wird von Women Deliver vergeben, einer internationalen Advocacy-Organisation für Frauen, die sich für die Rechte von Frauen und Mädchen einsetzt. Doch als Mananzan realisierte, dass sie damit auf Augenhöhe mit Frauen wie Hillary Clinton, Oprah Winfrey oder Belinda Gates gestellt wurde, war sie überwältigt.

Spirituelle Stärkung von Frauen

Ihre kritische und feministische Theologie entwickelte Mary John Mananzan allmählich, als sie Teil der Ökumenischen Vereinigung von Theolog*innen der Dritten Welt wurde. Nach und nach habe sie die patriarchale Dominanz innerhalb der katholischen Kirche richtig bewusst wahrgenommen. «Ich lernte, dass Religion beides sein kann – befreiend und

«Viele Passagen der Bibel wurden falsch interpretiert und zur Unterdrückung von Menschen missbraucht »

unterdrückend. Mein Ziel war es immer, die unterdrückenden Elemente zu dekonstruieren und die befreienden Aspekte zu stärken.» In dieser international zusammengesetzten Gruppe analysierte sie die Bibel von Grund auf. «Viele Passagen wurden falsch interpretiert und zur Unterdrückung von Menschen missbraucht.» So suchte beispielsweise eine misshandelte Frau in Mary Johns Kloster Zuflucht. Ihr Ehemann habe die Misshandlung seiner Frau dadurch gerechtfertigt, dass Eva ja aus der Rippe vom Adam geschaffen worden sei. Mary John sagt dazu: «Wir Menschen müssen den Frauen erklären, dass sie in Gottes Augen auf derselben Ebene stehen wie Männer; dass sie dieselbe Würde, dieselben Chancen haben. Dafür braucht es auch eine spirituelle Stärkung. Indem wir die weibliche Spiritualität stärken, können Frauen neues Selbstbewusstsein entwickeln, sie verstehen, dass auch sie Gottes Ebenbild sind.»

Selbst viele katholische Priester hätten inzwischen verstanden, dass die Perspektive der Frauen in der Theologie Eingang finden muss. Auch wenn die Hierarchie der Kirche als Ganzes patriarchal bleibt. Auf die Frage, weshalb sie selber denn nicht aus der Kirche ausgetreten sei, entgegnet sie entrüstet: «Wer hat denn das Recht zu bestimmen, was Kirche ist? Für mich ist die Kirche wie eine Mutter. Ich liebe meine Mutter, aber ich mag sie nicht immer. Ich bin in diese Mutter, in diese Kirche hineingeboren, und ich bleibe in ihr. Doch ich muss ihre Fehler kritisieren. Denn die katholische Kirche macht nicht immer das, was sie predigt.» Ihre Meinung zur Frage, ob es denn auch Frauen als Priesterinnen geben sollte, ist entsprechend dezidiert: «Ich glaube, dass Frauen sogar die besseren Priester wären als Männer. Sie haben tendenziell mehr Mitgefühl als Männer und sind weniger engstirnig und weniger anfällig auf Korruption. Viele Priester sind zu weit von den Menschen entfernt.» Sie selbst habe jedoch nie Lust verspürt, in diesem «boys' club» mitzutun. Nur schon in der eben von Papst Franziskus veröffentlichten Enzyklika *Fratelli tutti* werde die widersprüchliche Haltung der offiziellen katholischen Kirche sichtbar: «Der Titel widerspricht dem Inhalt. Die ‹Fratelli› sind alles andere als inklusiv, sie schliessen die ‹Schwestern› aus, in der Enzyklika hingegen werden alle Menschen angesprochen. Nur das allein zeigt schon die Genderblindheit der katholischen Kirche als globale Organisation.»

Bildungsarbeit gegen Unterwürfigkeit

Zu einem anderen Frauenbild beitragen sollen auch die internationalen Ausbildungen im von ihr mitgegründeten Seminar der interreligiösen Frauenstudien. Das Institut organisiert regelmässig internationale Ausbildungsgänge für feministische Theologie im ganzen südostasiatischen Raum. Frauen und Männer besuchen die Ausbildungsmodule und lernen dort die Grundlagen einer feministischen Theologie, aber auch die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse sowie die Rechte von Frauen und Männern kennen: «Die inzwischen mehr als tausend Männer, die unsere Ausbildung abgeschlossen haben, haben gelernt, als Männer Zärtlichkeit, Wärme und Liebe gegenüber ihren Partnerinnen zu zeigen.» Obwohl die Workshops ein Erfolg sind, macht sich die Nonne keine Illusionen: «Es ist noch ein langer Weg zu gehen, es gibt noch viel zu tun. Doch der Aufwand lohnt sich, denn es ist eine Frage des Bewusstseins. Hier in den Philippinen leben rund 110 Millionen Menschen. Wir müssen diejenigen Mütter erreichen, welche die Rechte der Frauen noch nicht kennen. Nur so werden sie ihre eigene ans Geschlecht verknüpfte Unterwürfigkeit nicht an ihre Töchter weitergeben.»

«Ora et laban»

Das mutige, bedingungslose Einstehen für Frauen- und Menschenrechte prägt Mary John Mananzans Leben. «Ich komme von der Befreiungstheologie her, sie hat mein theologisches Verständnis massgeblich beeinflusst. Die Logik ist eigentlich ganz einfach: Jesus hatte sich für die Armen und Ausgegrenzten entschieden. Ich als Ordensschwester bin eine radikale Nachfolgerin von Jesus. Ich habe keine andere Option, als mich für die Armen zu engagieren. Die aktuelle philippinische Regierung und ich hingegen, wir teilen nicht dieselben Werte. Im Gegenteil, wir haben radikal andere Werte und verfolgen gegensätzliche Ziele. Die Regierung ist allergisch gegen Menschenrechte, ich setze mich entschieden dafür ein. Das Handeln der Regierung beruht auf Machtmisbrauch, Korruption und Gier. Sie haben keinen Respekt vor den Menschen. Ich jedoch will solidarisch mit den Armen und Verfolgten sein. Mein christliches Verständnis beruht darauf, dass alle Menschen als Gottes Ebenbild geschaffen wurden und dass ihre Rechte als Menschen respektiert werden müssen.» Nicht von ungefähr liess Mary John für sich und ihre Mitschwestern

T-Shirts drucken mit der Aufschrift «Ora et laban» (lateinisch für «bete» und in Tagalog für «kämpfe»), mit welcher sie an einer Demonstration für Frauenrechte auftraten. Das jüngste Beispiel illustriert Mary Johns Haltung: Die Coronapandemie hat auch in den Philippinen Hunger und Armut verursacht, denn die Menschen dürfen ihre Produkte nicht mehr auf dem Markt verkaufen. Sister Mary Johns Orden hat auf die Initiative einer jungen Frau, Ana Patricia Non, reagiert und vor den Klostertoren Tische aufgestellt. Eine sogenannte «Gemeinde-Speisekammer» sei so entstanden. Alle bringen, was sie geben können, und nehmen davon, was sie benötigen. Doch selbst in dieser christlichen Aktion witterte die Regierung eine Verschwörung und interpretierte Empathie als Kommunismus. Denn die aktuellen politischen Machthaber stufen zunehmend kirchliche Organisationen als terroristische Organisationen ein und berufen sich dabei auf ein neues Antiterrorgesetz.

«Red tagging»

Schon seit Jahren ist das Wirken der prominenten Ordensfrau dem philippinischen Regime ein Dorn im Auge. Während Mary Johns Lebensaufgabe darin besteht, sich für Menschenrechte einzusetzen, erklärt der philippinische Präsident Rodrigo Duterte medienwirksam: «Kümmert euch nicht um Menschenrechte», und setzt damit alle Regeln von Recht und Ordnung ausser Kraft. Im Zuge seines jahrelangen blutigen Drogenkrieges mit tausenden Toten sind auch die Mitglieder einer kommunistischen Rebellengruppe – die New People's Army (NPA) – in den Fokus des Präsidenten geraten. In Razzien lässt er vermeintliche Unterstützer*innen der NPA aufspüren, wobei es sich allerdings in der Regel um zivilgesellschaftliche Akteur*innen und nicht um bewaffnete Rebell*innen handelt. Die Jagd auf «Dealer» und «Kommunisten» wird so zu einem bequemen und legitimen Mittel, um jegliche kritische Stimme im Land, die sich für Menschenrechte einsetzt, verstummen zu lassen. So verwundert es nicht, dass sich auch Mary John Mananzan auf Dutertes Liste von «rot markierten» Personen befindet. Diese willkürliche Etikettierung der unliebsamen Opposition als «rote» Genoss*innen ist auf den Philippinen als *red tagging* bekannt. Der Kommunismusvorwurf wird gegen linke Aktivist*innen, Mitglieder von Bauernorganisationen, Kirchenleute, Anwält*innen und Menschenrechtsverteidiger*innen erhoben.

Angst vor Repressionen habe sie dennoch nicht, erzählt Sister Mary John lachend: «Denn wenn man ein höheres Ziel verfolgt, muss man trotz Angst handeln. Ernsthaft, ich fühle mich nicht bedroht. Als Ordensschwester habe ich institutionelle Rückendeckung. Sie wagen es nicht, über die Klostermauern zu klettern. Und wir haben gute Wachmänner vor der Tür. Dazu kommt, dass sie Märtyrer kreieren würden, wenn sie Leute wie mich töten. Und das wäre keine kluge Strategie für die Regierung. Anders sieht es für die Lai*innen aus. Sie haben keinen Schutz. Dort ist die Gefahr sehr real.»

Mary John ist nicht nur eine mutige Kämpferin, sie ist auch Weltenbummlerin und Mystikerin. Ihre Stationen sind über den Globus verteilt. Von ihren vielen Auslandreisen hat sie ihre Menschenfreundlichkeit, ihre Neugier, die Lebensfreude und ihr unstillbares Interesse an anderen Religionen mitgebracht. So meditiert die Benediktinerin jeden Morgen und macht diszipliniert ihre Shibashi-Übungen – manchmal aber lenkt sie sich auch mit Computerspielen wie *Angry birds* ab, erzählt sie augenzwinkernd. Mary John bezieht ihre persönliche Kraft aus der Meditation und der Kontemplation. Sie beschreibt ihren Zustand mit malerischen Worten: «Du kannst wie eine Insel sein, die sich friedlich in der Sonne wärmt.» Das Motto *ora et labora* der Benediktiner*innen prägt Mary Johns Leben: ««Ora» ist für mich die Kontemplation. Darin bin ich verwurzelt. Das ist der Boden für die Prophezeiung der Menschenrechte. «Labora» ist meine Arbeit, mein Engagement gegen die Verletzung der Menschenrechte. Eine Mystikerin ist eine Prophetin in Kontemplation. Und eine Prophetin ist eine Mystikerin in Aktion.» ●

○ Romana Büchel, *1970, arbeitet als Fachverantwortliche für Geschlechtergerechtigkeit und Kultursensibilität bei Fastenopfer. Das von Sister Mary John Mananzan gegründete Institute of Women's Studies (IWS) wird seit seinen Anfängen von Fastenopfer unterstützt. Sister Mary John hat auch schon mehrfach als Guest der Ökumenischen Kampagne die Schweiz besucht.